

## **Rachida El Azzouzi**

### **Rafah, unter Beschuss einer neuen Offensive, befürchtet "ein Gemetzel".**

Die südlichste Stadt des Gazastreifens, in der nun die Mehrheit der palästinensischen Bevölkerung lebt, erlebte zwischen Sonntag und Montag ihre schlimmste Nacht unter israelischen Bombenangriffen. Zwei Geiseln wurden freigelassen. Französische humanitäre Helfer, die von ihrem Einsatz zurückgekehrt sind, berichten.

12. Februar 2024

*Warnung: Dieser Artikel berichtet über besonders schwierige medizinische Situationen, seine Lektüre kann schockierend sein.*

Rafah, Hauptzugangstor für humanitäre Hilfe, die durch die vollständige Belagerung durch Israel behindert wird, ist die letzte Zuflucht für 1,4 Millionen Menschen nach Angaben der Vereinten Nationen, die Mehrheit der palästinensischen Bevölkerung (darunter 600.000 Kinder nach Angaben von Unicef). Im Süden des Gazastreifens, an der geschlossenen Grenze zu Ägypten, drängen sich Bewohner und Vertriebene in extremer Unterversorgung zusammen.

Der israelische Premierminister Benjamin Netanjahu versicherte, dass "der Sieg" "zum Greifen nahe" sei, was er seit vier Monaten wiederholt, ohne die Hamas zu vernichten, was mit einem Massaker an der Zivilbevölkerung (über 28.000 Tote, 70% davon Frauen und Kinder) und weitreichenden Zerstörungen einherging, und befahl seiner Armee, eine Offensive auf die überfüllte Stadt vorzubereiten, was die internationale Gemeinschaft beunruhigt.

Sein wichtigster Verbündeter, US-Präsident Joe Biden, zu dem sich die Beziehungen weiter verschlechtern, forderte ihn in einem Telefongespräch am Sonntag, den 11. Februar, auf, nicht ohne einen "glaubwürdigen" Plan zum Schutz der Zivilbevölkerung zu handeln. Es war das erste Mal, dass die beiden Männer miteinander sprachen, seit Biden am Donnerstag, den 8. Februar, den israelischen Gegenschlag in Gaza als "übertrieben" bezeichnete, nachdem die monatelange massive und bedingungslose Unterstützung zunehmend unhaltbar geworden war.

Mehrere Staaten warnen vor einer "humanitären Katastrophe", wenn Netanjahu seinen Plan umsetzt, ohne Rücksicht auf einen Teil seiner Regierung, die gespalten ist zwischen jüdischen Supremacisten, die den Krieg um jeden Preis fordern, und Zentristen, die auf die Freilassung der über 130 verbliebenen Geiseln hoffen, was ihre Priorität ist. Das benachbarte Ägypten drohte seinerseits damit, den mit Israel unterzeichneten Friedensvertrag auszusetzen, falls Israel seine Truppen auf Rafah losschickt. Die Hamas antwortete, dass ein solcher Angriff jede Vereinbarung über eine Freilassung der Geiseln "torpedieren" würde.

In der Nacht von Sonntag, dem 11. Februar, auf Montag, den 12. Februar, wurde Rafah von den schwersten je verzeichneten Bombenangriffen getroffen, die Dutzende von Todesopfern forderten. Mehrere Gebiete wurden ins Visier genommen. Der israelische Sicherheitsdienst gab bekannt, dass er während des Angriffs zwei israelisch-argentinische Geiseln, "Fernando Simon Marman, 60, und Louis Har, 70", befreit hatte, die am 7. Oktober 2023 im Kibbuz Nir Yitzhak zusammen mit drei weiteren Familienmitgliedern entführt worden waren (die am 28. November im Zuge der Vereinbarung zwischen dem israelischen Staat und der palästinensischen Bewegung freigelassen worden waren).

Für die humanitären Helfer im Gazastreifen würde eine Offensive auf Rafah, das mitten im Winter zu einem riesigen Vertriebenenlager geworden ist, "ein Massaker von sehr großem Ausmaß" bedeuten, warnt der französische Arzt Raphaël Pitti von der NGO Mehad (ehemals UOSSM), der sich auf Kriegsmedizin spezialisiert hat. Er ist gerade aus Gaza zurückgekehrt und macht keinen Hehl daraus, wie "erschüttert" er von dem war, was er gesehen hat. Er sagte: "Wir brauchen jetzt und nicht morgen einen Waffenstillstand für die Bevölkerung, die in eine unmenschliche Situation geraten ist. Die internationale Gemeinschaft muss handeln, Netanjahu muss von der Regierung zurücktreten, er hat den Sinn für die Realität verloren."

### ***Überfüllte Krankenhäuser***

Raphaël Pitti hielt sich vom 22. Januar bis zum 6. Februar in Gaza auf, insbesondere in Rafah. Er berichtet mit bewegter Stimme von der "Hölle", von überfüllten Krankenhäusern, in denen es an allem fehlt, von Menschenmengen, die in Elend, Schlamm und Dreck leben, von Straßen, auf denen es "keinen einzigen freien Platz" mehr gibt. "So etwas habe ich nur in Jugoslawien zu Beginn des Krieges erlebt. Es herrscht totales Chaos."

Er beschreibt Rafah als "Hinterhof des Schreckens": "In den Krankenhäusern überleben Tausende von Menschen auf den Fluren. Die Bevölkerung ist ausgehungert. Sie ist ständig auf der Suche nach Wasser und nach Lebensmitteln, die zwei- bis dreimal so viel kosten. Die Menschen haben kein Geld, keinen Zugang zu ihrem Bankkonto, wenn sie noch eines haben, sie haben keine Mittel mehr, um sich zu ernähren, zu waschen und sich zu kleiden. Um ein wenig Geld zu verdienen, tauchen auf den Bürgersteigen Berufe auf: ein Schneider, ein Schuster, sie reparieren Schuhe und Kleidung. Andere laden Telefone oder Feuerzeuge auf."

Raphaël Pitti fährt fort: "Es gibt sehr viele Kinder. Der einzige Ort, an dem sie spielen können, ist das Innenhof der Krankenhäuser. Sie kennen sie genau, sehen Operationen auf dem Boden, holen Handschuhe und gebrauchte Spritzen, um sie mit abgestandenem Wasser zu füllen und dann gegenseitig mit Wasserspritzern Krieg zu spielen. Sie sind schmutzig und unterernährt. Dank des Krankenhauses gibt es zwar Essen, aber keine ausgewogene Ernährung, sie essen nur Getreide und Zucker. Gemüse und Eier sind viel zu teuer".

### ***Sie wenden sich den Kranken zu, die Sie retten können. Was die anderen betrifft, so lassen Sie sie sterben.***

In Begleitung von sechs weiteren französischen Ärzten, die sich mit der palästinensischen Ärztevereinigung PalMed Europe abstimmten, reiste Raphaël Pitti durch den Süden der Enklave, um die Machbarkeit eines Projekts zu bewerten, für das er in Zeiten eines Zusammenbruchs des öffentlichen Gesundheitswesens insbesondere beim französischen Außenministerium nach Finanzmitteln sucht: die Einrichtung von etwa zehn Zentren für die medizinische Grundversorgung der Vertriebenen. Zu diesem Zweck besuchte er mehrere Krankenhäuser, traf den Bürgermeister von Rafah und den Gesundheitsminister der Enklave, aber auch das Team von Médecins du Monde, Médecins sans frontières und Caritas.

Zu den Kriegsoptionen, die unter schlechten hygienischen und medizinischen Bedingungen gerettet werden müssen, die durch Überfüllung, Operationen und Amputationen auf dem Boden, ohne Anästhesiematerial oder die Möglichkeit, die Patienten zu reinigen, noch verschärft werden, kommen chronisch Kranke hinzu, von denen viele sterben, weil sie keine Behandlung und Betreuung erhalten.

Raphaël Pitti erinnert sich ständig an die Geschichte einer jungen Diabetikerin, die im siebten Monat schwanger war und wegen Insulinmangels starb, ebenso wie ihr Baby. Oder die Geschichte

eines dreijährigen Kindes, dem ein Arm und zwei Beine amputiert wurden. "Wenn wir ihn in ein Zentrum in Europa schicken könnten, könnte er bionische Prothesen erhalten, die ihm wieder ein normales Leben ermöglichen. Aber wenn er in dieser Hölle bleibt, wird der Sieg darin bestehen, ihn vor einer Infektion zu bewahren. Ansonsten wird es bei Infektion notwendig sein, ihn ein bisschen mehr zu schneiden, um Wundbrand zu vermeiden - vielleicht mehrfach."

Im überfüllten Europäischen Krankenhaus in Gaza, wo das internationale Team praktizierte und untergebracht war, mussten Raphaël Pitti und seine Kollegen hilflos zusehen, wie die Menschen starben: "Da Sie Ihre Kranken nicht evakuieren können und neue hinzukommen, müssen Sie sie selektieren. Sie wenden sich den Kranken zu, die Sie retten können. Die anderen lassen Sie sterben, ohne Sedierung, ohne Morphium und ohne die Möglichkeit, ihnen die Schmerzen zu lindern. Alle Schädelverletzten sind zum Tode verurteilt".

Sein Kollege Chems-Eddine Bouchakour, Anästhesist in zwei Kliniken in Dünkirchen in Nordfrankreich, blieb den ganzen Aufenthalt über im Operationssaal. Er hatte "so etwas noch nie gesehen". Er berichtet unter Schock, dass er überwiegend Zivilisten, Jugendliche, Frauen und Kinder behandelt hat: "Dieser Ort mit der höchsten Bevölkerungskonzentration auf der Erde wird zum Ort mit der höchsten Konzentration von Behinderten und Amputierten, wenn sie es überhaupt schaffen, denn die hygienischen Bedingungen sind so katastrophal, dass das Risiko einer Infektion des Stumpfes sehr hoch ist. Eine Beinamputation wird sich nach zwei Wochen in eine Oberschenkelamputation verwandeln, wenn man die Verbände nicht regelmäßig erneuern kann." Chems-Eddine Bouchakour hat an Amputationen am Fließband teilgenommen und war Zeuge von Hüftgelenksentfernungen, "d. h. es bleibt nur das Becken übrig, es ist eine Amputation über die Mitte des Oberschenkels hinaus, es ist ein Leben mit einer sehr schweren Behinderung". Auch er ist von jedem seiner Patienten tief berührt, wie z. B. von einer Mutter, der beide Beine und ein Arm amputiert werden mussten und die ihre Kinder durch eine israelische Rakete verloren hat.

### ***Das Bedürfnis, Zeugnis abzulegen***

Er ist erschüttert über die Anzahl der Schussverletzungen, die den Bauch, die Brust und den Kopf betreffen und nicht die unteren Gliedmaßen: "Das bedeutet, dass es eine bewusste Absicht gibt, diese Stellen anzugreifen." Sowie über die Verbrennungen, die durch die ständigen Bombardements verursacht werden: "Wir haben ein siebenjähriges Mädchen behandelt, das im Gesicht und an den unteren Gliedmaßen mit weißem Phosphor verbrannt war. Ihre Haut stand so unter Druck, dass die Muskeln nicht mehr atmeten. Wir mussten die Haut tief aufschneiden, damit das Blut zirkulieren konnte, während sie vor Schmerzen schrie und nach ihren Eltern verlangte, die wie bei so vielen Kindern tot sind."

Das Team kam mit Koffern voller Material, aber "wir bräuchten ganze Lastwagen, weil die Nachfrage so riesig ist": "Uns fehlt es an allem, an Pulsmessern, Blutdruckmanschetten, Medikamenten. Es ist das System D. Auf der Intensivstation ist man gezwungen, das Material wiederzuverwenden, obwohl die Produkte nur für den einmaligen Gebrauch bestimmt sind, woran absolut nicht zu denken ist. Da es nicht genügend Schmerzmittel gibt, sind wir gezwungen, Ketamin zu verabreichen, was eine Sucht mit halluzinogener Wirkung erzeugt. Das mag für die Kriegsmedizin und für Verbände funktionieren, aber nach fünf-, sechsmaligem Gebrauch macht es süchtig".

Wie Raphaël Pitti hat auch Chems-Eddine Bouchakour das Bedürfnis, in den Medien zu berichten: "Es muss herauskommen, nicht für mich, sondern für die Palästinenser, die sich völlig verlassen fühlen. Das ist unsere Verantwortung. Als sie uns ankommen sahen, liefen sie vor Freude hinter unserem Kleinbus her. Einige Kinder fragten uns, ob der Krieg aufhören würde, da die Israelis uns

in den Gazastreifen gelassen hatten." Die meisten Patienten, die er behandelt hat, "würden lieber sterben als leben, weil sie in ihrer Würde verletzt sind und auf Wesen reduziert werden, die nicht menschlich sind".

***Wir sind als medizinisches Personal, wie auch Journalisten, ein potenzielles Ziel. Israel möchte hinter verschlossenen Türen agieren.***

Chems-Eddine Bouchakour, Raphaël Pitti und fünf weitere französische Kollegen konnten ihre Mission nur dank des internationalen Bündnisses von NGOs durchführen, das sich vor kurzem gebildet hatte, da die Israelis alle Nichtregierungsorganisationen oder Reporter am Betreten des Landes hinderten: "Wir sind über die palästinensische Ärztevereinigung PalMed gegangen, die sich ihrerseits der kuwaitischen humanitären Vereinigung Rahma angenähert hatte, in der etwa 20 Ärzte, Amerikaner, Engländer, Schweden, Palästinenser, Jordanier und wir zusammengeschlossen waren." Als er von dieser "gefährlichen Mission" nach Frankreich zurückkehrt, denkt er an seine palästinensischen Kollegen, die seit vier Monaten ohne Pause arbeiten. Wie Nidal, der seit 120 Tagen nicht mehr zu Hause war: "Er lebt im Operationsaal mit seinem Vater und seinen beiden Kindern, die sich beim Reinigen des Raumes nützlich machen. Unser Besuch hat ihm eine Verschnaufpause verschafft". Wie lange werden Nidal und seine Kollegen unter dem Beschuss der israelischen Artillerie und Luftwaffe ausharren? Für Chems-Eddine Bouchakour ist "ein Völkermord im Gange, der gestoppt werden muss".

Er traf einen palästinensischen Journalisten, der in der Nähe von Rafah ein Zimmer zur Miete gefunden hatte, in das er mit seiner Frau und seinen Kindern nach der Bombardierung ihres Hauses flüchten konnte. Er konnte dort nur eine Nacht verbringen. Als der Vermieter erfuhr, dass er Journalist ist, forderte er ihn auszuziehen auf, da er durch seinen Beruf alle Flüchtlinge im Haus in Gefahr bringen würde. "Wir sind als medizinisches Personal, wie auch Journalisten, ein potenzielles Ziel. Israel möchte hinter verschlossenen Türen agieren. Rafah anzugreifen, wo heute die Mehrheit der palästinensischen Bevölkerung als Flüchtlinge lebt, wäre ein Gemetzel."

Rachida El Azzouzi

<https://www.mediapart.fr/journal/international/120224/rafah-sous-le-feu-d-une-nouvelle-offensive-craint-un-carnage>

überprüfte DeepL-Übersetzung (Marie-Dominique, Redaktion von Sand im Getriebe,

<https://www.sand-im-getriebe.org/artikel/thema-israel-palastina> )

Hinweis:

**Klageschrift der Republik Südafrika an den Internationalen Gerichtshof**

zur Einleitung eines Verfahrens gegen den Staat Israel,

deutsche Übersetzung: <https://www.sand-im-getriebe.org/media/pages/artikel/thema-israel-palastina/bb1edbb12e-1706209335/klage-von-sudafrika-gegen-israel-vor-dem-igh-29-12-2023.pdf>

**Beschluss des Internationalen Gerichtshofs** am 26. Januar 2024, SiG 153 Seite 13

<https://www.sand-im-getriebe.org/media/pages/artikel/sig-153/9492e54403-1707599519/sig-153.pdf>